

Meine Schwestern und Brüder im Herrn!

Mission - was ist das? Die Vorstellungen davon gehen ziemlich auseinander und gerade wir Christen der beiden Großkirchen haben ein gebrochenes Verhältnis zur Mission. Denn wir wissen aus unserer Geschichte, dass unter dem Deckmäntelchen der Mission auch einfach Kolonisation betrieben wurde. Frommer Imperialismus.

Andere, die sich auch Christen nennen, haben damit weitaus weniger Schwierigkeiten. Schauen wir nur in die Fußgängerzone unserer Städte: da stehen die Missionare Schlange, um ihre Botschaft an den Mann oder die Frau zu bringen. Der Mut und das Engagement, das diese frommen Menschen an den Tag legen wird von den kirchentreuen Christen unverhohlen bewundert: „*Das würden wir uns nicht trauen.*“

In meiner Kaplanszeit in Euskirchen habe ich das einmal während einer ökumenischen Bibelwoche in der Euskirchener Fußgängerzone ausprobiert. Während meine Kollegen und Kolleginnen beider Konfessionen sich still und brav an einem Infostand aufhielten, habe ich mich mit einer Bibel mitten in die Fußgängerzone gestellt und gerufen: „*Hier die frohe Botschaft!*“ Da haben selbst die treuen Gottesdienstteilnehmer der eigenen Gemeinde scheu den Kopf eingezogen und sich an mir vorbei geschlichen: Peinlich, dieser Kaplan!

Danach habe ich das nie mehr gemacht und ich glaube, dass ich das auch in Zukunft nicht mehr tun werde, weil eine solch aggressive Werbung durchaus modernen Marketingstrategien widerspricht.

Meine Schwestern und Brüder,

der Erfinder dieser modernen Marketingstrategien wird uns im heutigen Evangelium vorgestellt. Jesus exerziert hier kundenorientiertes Marketing vor.

Jesus heilt diesen armen Blinden nicht einfach und sofort - er verkauft ihm nicht ungefragt Heilung und Heil. Am Anfang dieser Missions- oder Marketinggeschichte steht ein Bekenntnis und eine Sehnsucht. Dieser Blinde bekennt Jesus als den Sohn Davids, als den Messias und er erwartet von ihm Erbarmen. Eigentlich ist damit alles klar. Das Evangelium könnte sofort mit seinem letzten Satz daran anschließen: „*Geh, dein Glaube hat dir geholfen*“.

Es würde uns überhaupt nicht auffallen, wenn wir den Mittelteil dieses Evangeliums einfach weglassen. Doch genau das ist hinsichtlich des Marketings und der Mission der entscheidende Teil. Jesus geht nicht zu ihm hin, sondern er lässt den Kunden zum Anbieter kommen und damit lässt er ihm die Freiheit für und über sich selbst zu entscheiden. Als der blinde Bartimäus dann zu ihm hinrennt, folgt noch immer nicht die Heilung. Jesus fragt nach: *Was soll ich dir tun?*

Dem Kunden, also dem blinden Bartimäus, wird nicht irgendein Erbarmen verkauft, sondern Jesus geht auf das konkrete Bedürfnis ein. Und Bartimäus konkretisiert seine Sehnsucht. Die ist ganz profan und war zu erwarten: *ich will wieder sehen können!*

Sicher - dahinter steckt mehr als nur der Wunsch das Augenlicht wiederzuerlangen. Dahinter steckt die Sehnsucht nach umfassender Erkenntnis. Dieser im Herzen sehende Mensch will mit seinen eigenen Augen sehen und spüren, dass seine Sehnsucht einen tiefen und wirklichen Grund hat. Dieser tiefgründigen Sehnsucht entspricht dann das Tun Jesu: „*Geh!*“

- „Geh!“ sagt Jesus, obwohl Bartimäus doch gar nicht lahm war, *„dein Glaube hat dir geholfen! Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen...“*.

Der eigentlich missionarische oder marketingstrategisch wichtige Effekt ist der, dass Bartimäus Jesus auf seinem Weg folgte. *„Zufriedene Kundschaft ist dauerhafte Kundschaft und die beste Werbung für ein Unternehmen.“* Die aber gibt es nicht mit werbestrategischen Schnellschüssen und Überredungskünsten an der Haustür oder auf der Straße.

Die Marketingstrategen unserer Gesellschaft haben vielleicht mehr aus diesem Evangelium gelernt als die Christen. An die Stelle des Bekenntnisses zum Messias ist heute das Bekenntnis zur Marktwirtschaft getreten; an die Stelle der Bedürfnisse - ob tiefgründig oder vordergründig ist eigentlich egal - ist aber nichts anderes getreten. Wenn z.B. eine Zigarettenmarke mit dem Genuss von Freiheit und Abenteuer wirbt, dann antwortet die Werbung damit auf eine grundlegend menschliche Erwartung und Sehnsucht und verspricht sie zu befriedigen.

Mission heute?

Das ist eher ein sehr anstrengendes Unternehmen, weil es nicht mit frommen Sprüchen und globalen Heilsversprechen getan ist.

Zur Mission gehört - gemessen an diesem Evangelium - der Respekt vor der Freiheit des anderen und die Sensibilität für seine wirklichen Bedürfnisse. Mission heute bedeutet nicht „Reden“ - wie ich es z.B. jetzt tue - sondern „Hinhören“ oder „Hinsehen“. Wir müssen nicht Antworten geben auf Fragen, die keiner stellt, sondern hineinsehen und hineinhören in die Probleme und Fragen die sich heute den Menschen stellen. Ob die Menschen sich mit ihren Fragen und Sehnsüchten dann auch an uns wenden, das hängt davon ab, wie sensibel wir uns für sie gezeigt haben. Und – das ist ja z.Zt. unser Problem als Kirche – ob es uns wirklich um die Menschen von heute geht oder ob unser Tun und Lassen nur Makulatur zum Erhalt eines bestimmten Kirchensystems ist.

Unser früherer Erzbischof Josef Kardinal Höffner (1906-1987) hatte uns Priesteramtskandidaten immer eingebläut: *„Wir sind eine Geh-hin-Kirche“*. Und nicht eine „Komm-her-Kirche“.

Der frühere Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle (1929-1994), hat den Unterschied treffend formuliert:

*„Lass mich dich lernen,
dein Denken und Sprechen,
dein Fragen und Dasein,
damit ich daran die Botschaft neu lernen kann,
die ich dir zu überliefern habe“.*

Meine Schwestern und Brüder,

in diesem Sinne kann Mission durchaus Spaß und Freude machen. Jedenfalls macht mir Mission in diesem Sinne Spaß und Freude, denn ich entdecke in der zwanglosen Begegnung mit Menschen unterschiedlicher Couleur die Botschaft des Evangeliums für mich neu. Ich

Predigt zum 30. SJK LJB 2021 (Weltmissionssonntag)

bin nicht bei den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen und Vereinen in unserer Stadt präsent, um die zu missionieren oder um deren Kirchenaustritt zu verhindern.

Im Gegenteil: weil ich an denen die Botschaft neu lernen kann, die ich zu überliefern habe, verhindern die meinen Kirchenaustritt. Amen.